

«Musik als Privileg»



Bild: Vera Marcus

Neugier und das Bedürfnis nach Vielfalt – der Cellist Lionel Cottet.

Das Cello ist sein ständiger Begleiter seit Kindstagen. Nun hat Lionel Cottet seine Leidenschaft zum Beruf gemacht, und er sprüht vor Enthusiasmus und Unternehmungslust. Er ist nie um Ideen verlegen und wird sich in den kommenden

Jahrzehnten ganz gewiss nicht langweilen.

Stephan Thomas

Der Cellist Lionel Cottet ist ein musikalischer Senkrechtstarter, und seine Biografie ist jene fast aller Senkrechtstarter heutzutage: musikalisches Elternhaus, frühe Förderung zu Hause, bald erste Auftritte, Wettbewerbe und Preise, zunehmende Engagements. «In meiner Familie sind alle Musiker, zu Hause erklang immer irgendwo Musik und nahm meine Aufmerksamkeit gefangen. Schon als Kleinkind hörte ich meine Schwester Geige üben, während ich mit meinen Legos spielte. Weil ich sehr neugierig bin, brauchte es einige Zeit, bis ich mich für ein Instrument entscheiden konnte. Ich habe mit Cello und Klavier begonnen, habe schliesslich aber doch gemerkt, dass das Cello von seiner Klanglichkeit her meinem Ausdruckswillen am besten entspricht.» Es war kein bestimmtes Erlebnis, das ihn zum Musikberuf trieb. «Das kam ganz natürlich. Ich kann mir nicht vorstellen, ohne Musik zu leben, ohne mein Cello. Ich betrachte die Möglichkeit, mit meiner Kunst den Lebensunterhalt zu bestreiten, als Privileg.»

Geboren wurde Lionel Cottet 1987 in Genf. Mit fünfzehn kam er in die Cello-Berufsklasse von François Guye in Genf, heute bildet er sich bei Clemens Hagen vom Hagen Quartett am Mozarteum Salzburg weiter und arbeitet an seinem «Master of Soloist Performance» beim Tonhalle-Solisten Thomas Grosenbacher an der Zürcher Hochschule der Künste. Preise und Auszeichnungen liessen nicht auf sich warten: zweiter Preis am Lutoslawski-Wettbewerb in Warschau, erster Preis beim Rahn-Musikpreis in Zürich, zweiter Preis am Brahms-Wettbewerb in Österreich, erster Preis und Spezialpreis am Internationalen Dotzauer-Wettbewerb in Dresden, erster Preis mit Auszeichnung samt drei Spezialpreisen am Finale des Schweizer Jugendmusikwettbewerbs.

Mehrere Stiftungen haben seine Ausbildung gefördert. Bald ist er als Solist der Migros-Kulturprozent-Classics in der Schweiz unterwegs, was ihn besonders freut. «Die Auszeichnung der Migros bedeutet mir sehr viel. Es ist dies die erste längerfristige Unterstützung, die mir zuteil wird, verbunden mit bedeutenden Auftrittsmöglichkeiten. Das ist ein wichtiges Podium für mich. Die internationalen Wettbewerbe sind etwas Zentrales, hier kann man enorm viele Erfahrungen sammeln, man hat ein Ziel, auf das hin man hart arbeitet, und man erweitert sein Repertoire. Handkehrum darf man nicht übersehen, dass heutzutage nach Wettbewerbsgewinnen die Euphorie meist nicht lange anhält, und nur selten garantiert ein Preis eine nachhaltige Karriere.»

Ausgesprochene musikalische Präferenzen oder Repertoireschwerpunkte kann Lionel Cottet nicht nennen. «Die Liste der Komponisten, die ich liebe, wäre zu lang. Zwischen Bach, Schubert oder Ligeti gibt es so viele Genies und Meisterwerke zu bewundern! Die Romantik nimmt aber bei mir schon einen besonderen Platz ein, zweifellos wegen der vielen Höhepunkte des Cello-Repertoires.»

Auch an Projekten für die Zukunft fehlt es nicht: «Ich habe auf solistischem wie auf kammermusikalischem Gebiet Verschiedenes vor. Ich versuche so viel wie möglich, bei den musikalischen Genres und den Besetzungen abzuwechseln, dies kommt meinem Bedürfnis nach Vielfalt und meiner Neugier entgegen. Das Duo mit dem Pianisten Louis Schwizgebel-Wang liegt mir besonders am Herzen, wir sind gleichaltrig, Freunde, ja

eine verschworene Gemeinschaft. Wir haben auf dem Podium und im Leben unvergessliche Momente zusammen verbracht. Das verstärkt die Harmonie, den Einklang unseres Zusammenspiels.»

Wie möchte sich Lionel Cottet in einem Markt positionieren, wo sich viele junge Talente tummeln? «Man muss sich selbst bleiben! Gewiss ist die Konkurrenz zahlreicher geworden, aber es gibt gleichzeitig eine grössere Freiheit, wie man sich präsentieren kann. Auch das Repertoire wächst immer noch. Man muss innovativ sein, Dinge wagen, immer im Einklang mit dem eigenen Geschmack, der eigenen Persönlichkeit. Die Musik ist eine unerschöpfliche Inspirationsquelle, und das sind auch die Reisen und Begegnungen, die sie nach sich zieht.»

Zur Situation der klassischen Musik in unserer Zeit, besonders bei der jungen Generation, hat er sich differenzierte Gedanken gemacht. «Die Frage der Bedeutung der klassischen Musik für junge Leute ist komplex. Es wäre falsch zu sagen, die Jungen würden sich generell nicht für Klassik interessieren. Das Problem liegt eher im Zugang, in der Kommunikation. Die heutige Musik, die man oft kommerziell nennt, ist überall präsent und lässt den Jungen keinen Raum, anderes zu entdecken, darunter die Klassik. Dafür sind dann jene, die dennoch den Zugang gefunden haben, äusserst begeisterungsfähig. Man muss sich also neuen Verbreitungskanälen wie dem Internet anpassen, so flexibel und schnell sein wie Pop oder R'n'B, um sein Image zu aktualisieren und für die Jungen attraktiv zu sein.» ■

Migros-Kulturprozent-Classics

Tournee 5

Staatliches Russisches Sinfonieorchester
Mark Gorenstein (Leitung)
Kirill Gerstein (Klavier)
Lionel Cottet (Violoncello)

Tschaikowsky: Rokoko-Variationen op. 33
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1 op. 23
Bachmannow: Sinfonische Tänze op. 45

St. Gallen: 25. April, Zürich: 26. April, Bern:
27. April, Visp: 29. April, Genf: 30. April

www.migros.kulturprozent.classics.ch